

DER OSTGIEBEL DES ZEUSTEMPELS ZU OLYMPIA

5

schlagend die Umstellung der fürstlichen Paare: nicht Sterope bedarf in dieser Lage solch eines Dienstes, sondern die Braut, die mit Pelops fahren wird.' Liegt nicht ein Widerspruch darin, daß ein solches Sichzurechtmachen zur Fahrt in einer der Hauptfiguren gezeigt und damit ein Hinweis auf den unmittelbar bevorstehenden Aufbruch gegeben wäre gerade auf der Seite, wo im Gegensatz zu dem Gegenüber so deutlich und auffällig das noch Abwarten ausgedrückt ist, das Gespann noch nicht bereitgehalten dasteht und das Gefolge untätig herumliegt? Und wäre das liebenswürdig harmlose Toilettemotiv der Schuhbindung — übrigens an sich als Vorbereitung zur Wagenfahrt doch recht wenig bezeichnend — mit dem wuchtigen, feierlichen Tone der Mittelgruppe, insbesondere mit dem, was von starker innerer Bewegung in der wie von Unruhe ergriffenen Hippodamia ausgedrückt ist, vereinbar? Dem ganzen Charakter der Mittelgruppe fügt sich das kniende Mädchen nur ein als rein attributiv gefaßtes Glied zur Kennzeichnung des königlichen Haushalts. Ihre Bedeutung als Dienerin schließt jeden Zweifel aus, zu wem sie gehört. Die Dienerin gehört zur Herrin. Die Herrin hier ist aber nicht Hippodamia, die Tochter, sondern Sterope, die Königin. Nur sie kann hier, ihrer Würde gemäß, mit dienendem Gefolge auftreten. Der gesicherte Platz der Dienerin vor dem Gespann des rechten Flügels zieht Sterope und mit ihr Oinomaos nach dieser Giebelseite hinüber.

Zu den ihrem Platze nach gesicherten Figuren gehört schließlich die des Zeus in der Mitte des Giebels. Sie ist durch die Wendung des Kopfes mit der Figur zu ihrer Rechten in engere Beziehung gesetzt. Wem gilt diese Kopfwendung, dem Pelops oder Oinomaos? Nach den neueren Anordnungsvorschlägen gelte sie dem Oinomaos. Dieser, mit geöffnetem Munde, also sprechend dargestellt, künde die Bedingungen des Wettkampfes (nach Studniczka) oder leiste den Schwur, der dem Sieger im Rennen die Tochter zuspreche (nach Schrader), Zeus vernehme die Worte und blicke zu dem Sprechenden hin. Bei dieser aus der Deutung der Rede des Oinomaos abgeleiteten Erklärung ist dem Umstand, daß die Kopfwendung nach rechts hin erfolgt, kein Gewicht beigelegt. Früher hatte man, da es sich um einen Gott handelt, hierin das Entscheidende gesehen